

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 41 (1925)

Heft: 26

Artikel: Die Musterhausaktion des Schweiz. Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbaues [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-581707>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Generalsekretariats zu beherbergen hätte. Die Unterkommission wird ihre Beratungen fortführen. Die Schweiz ist durch Prof. Dr. Walter Burckhardt in der Unterkommission vertreten.

Die neue reformierte Kirche in Solothurn,

die auf dem Gelände der abgerissenen, längst zu klein und baufällig gewordenen ersten Kirche vor dem Bieltor steht, ist am 30. August eingeweiht worden. Seit in der Bischofsstadt Solothurn die reformierte Bevölkerung an Zahl die katholische überflügelt hat, war es natürlich ihr Wunsch, auch eine Kirche zu besitzen, die neben der herrlichen Kathedrale nicht gar zu ärmlich wirken möge, und so wurde im Jahre 1917 ein Wettbewerb ausgeschrieben, aus dem die Erbauer, die Architekten Meili in Luzern, als Träger des ersten Preises hervorgingen.

Eine breite Freitreppe führt von der Straße zur Kirche, die als breit gelagertes Rechteck aus warmgelbem Laufener Kalkstein isoliert auf einem Platz steht, der später als Anlage ausgebildet werden soll. Vor der Stirnseite des eigentlichen Baublockes ist eine Vorhalle von fünf sehr schmalen, hohen Bogen angeordnet; in der Mitte der Rückseite steht der Turm, der somit meist in perspektivischer Überschneidung sichtbar ist. In den Stirnen der Vorhallenpfeiler sind Nischen ausgepart, die Relief-Figuren von Propheten, Evangelisten und Reformatorien enthalten, alles in einer antithetischen Formensprache, die eher an Frühchristliches als an Klassizismus erinnert. Dass sich der, seit Mosers Kirche Fluntern eine Zeitlang in der Schweiz modische Klassizismus Ostendorffscher Provenienz im Abbau befindet, lehrt auch das Innere der Solothurner Kirche, die man durch eine der beiden Pforten betritt.

Ein querrechteckiger Raum, umstellt von mächtigen Säulen, hinter denen nochmals auf allen Seiten Nebenräume liegen, die durch Emporen zweigeteilt werden. Der Hauptraum steigt höher als diese Nebenschiffe, eine reichgegliederte Kassettendecke schließt ihn ab. Die Nebenräume sind ganz einheitlich in grün gehalten, die klassische Gliederung der Decke in Felder und Gebälke ist noch plastisch vorhanden, aber farbig ganz unbetont. Vor der Mitte der einen Breitseite steht die Kanzel, auf der Empore dahinter die Orgel, eine Anordnung, die eminent „protestantisch“ wirkt: die Reihen der Hörer breiten sich nach den Seiten aus, während für katholische Kirchen der Zug zum Altar, also nach der Tiefe charakteristisch ist. Seine ganz besondere Stimmung erhält der Raum durch die Fenster, die nach althistorischer Art in ein Zellenwerk kleinerer Bogen aufgelöst und mit gelb-grünem Glas verschiedener Nuancen geschlossen sind, wodurch beständig eine warmgrüne Dämmerung herrscht, und eine Stimmung wie in abendlichem Sonnenschein.

Höchst bemerkenswert und ein Zeichen der Zeit ist eine kleine Kapelle im Untergeschoß, fast eine Krypta, die höchstens 60 Personen fasst und intimeren Zeremonien, wie Taufen und Trauungen dienen wird, die sich im großen Kirchenraum zu verlieren oder doch sich spärlich auszunehmen pflegen; solche Kapellen sollten zum ständigen Programmfpunkt für reformierte Kirchen-Neubauten werden. Eine weitere Ungewöhnlichkeit der Kirche Solothurn besteht darin, dass Unterweisungszimmer und Kirchgemeinderäume nicht, wie gewöhnlich, in einem Untergeschoß, sondern im Dachgeschoß über den Emporen angeordnet sind, wo man sie den Fassaden nach allerdings kaum erwartet.

Alles in allem stellt diese Kirche also ein interessantes Glied in der langen Reihe der Versuche dar, dem reformierten Gottesdienst das passende Gehäuse zu geben, das ihm noch immer fehlt. Bekanntlich ist die reformierte Kirche nach der Absicht der Reformatoren kein eigentlicher Kultraum, wie die katholische, sondern mehr ein Versammlungsraum zum Anhören der Predigt, und ganz konsequenterweise wurden denn auch alle Altäre, Bilder und Symbole, die zum katholischen Ritus gehörten, aus der reformierten Kirche verbannt. Bei diesem Kampf gegen das überwuchernde Bilderwerk geriet man aber ins andere Extrem, in verstandesmäßige Nüchternheit, und so erlebt die Gegenwart das eigenartige Schauspiel, dass allenthalben im Protestantismus gewissermaßen „katholisierende“ Tendenzen auftreten, die den Gottesdienst wieder reicher, lebendiger, sinnenfälliger gestalten wollen, — eine Abkehr vom Nationalismus also, wie sie auch sonst der Nachkriegszeit auf geistigem Gebiet ihr Gesicht gibt.

Dem modernen Baumeister ist also die schwierige Aufgabe gestellt, dem metaphysischen Element wieder zu seinem Recht zu verhelfen, ohne dass er doch zu den katholischen Symbolen und Bildern seine Zuflucht nehmen könnte; unter Vermeidung aller gegenständlichen, bildmäßigen Stimmungsrequisiten muss er sich also an die uralten Mittel der architektonischen Proportionen und der Farbe halten, und das ist im Fall Solothurn auch aufs glücklichste geschehen; die antikische Form ist nur noch die verhältnismäßig unverbindliche Schale, in der sich das Wesentliche, der wieder religiös gewordene farbige Raum entfalten kann.

Man darf die Gemeinde Solothurn zu ihrer Kirche also aufrichtig beglückwünschen. („N. 3. B.“)

Die Musterhausaktion des Schweiz. Verbandes zur Förderung des gemeinnützigen Wohnungsbau.

(Korrespondenz.)

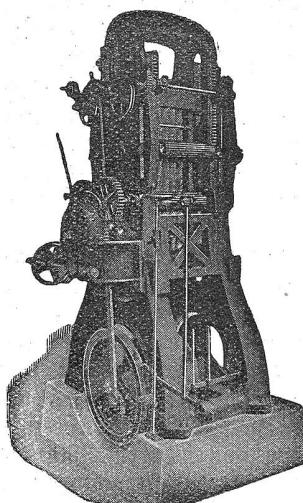
(Schluss.)

La Chaux-de-Fonds. In der französischen Schweiz stand man der Eigenheimbewegung längere Zeit ganz skeptisch gegenüber. Doch plötzlich wurzelte das Pfänzchen und heute macht es ganz herrliche Triebe. Die Sektion La Chaux-de-Fonds gründete auch eine Schwestersektion in Lausanne. Vereint bauten die beiden Sektionen in La Chaux-de-Fonds 4 Häuschen

Lausanne	4	"
Fribourg	3	"

In Aussicht genommen ist, auch in Genf Boden zu fassen und ebenfalls Häuschen zu bauen. Die Unterbringung der zweiten Hypothek begegnete auch in welschen Landen gewissen Schwierigkeiten. Die Sektionen haben deshalb eine Eingabe an den Bundesrat gemacht mit dem Ersuchen, es möchte die Frage der Geldbeschaffung für den gemeinnützigen Wohnungsbau von Bundeswegen näher studiert werden. —

Zürich. Die größte Tätigkeit verzeichnet natürlich die Sektion Zürich, was angesichts der immer noch vorhandenen Wohnungsnot verständlich erscheint. Der Sektion Zürich gehören eine Reihe namhafter Wohnbaugenossenschaften an, die ganz auf dem Boden der Gemeinnützigkeit aufgebaut und seit einer Reihe von Jahren tätig sind. Im Jahre 1923 wurde die Kolonie „Frohburgstraße“ in Zürich 6, umfassend 4 Doppelinfamilienhäuser erbaut. Die Stadt brachte das Land in Erbpacht zur Verfügung zu stellen. Es kam jedoch nicht dazu, die Sache war zu neu. Schliesslich konnte das Land käuflich erworben werden, nach gewohnter Art. Es sind vier, von verschiedenen Architekten entworffene



Moderne Hochleistungs-Vollgatter
mit Tonnenlagerung, Frikitionsvorschub und Walzentrieb
durch Ketten

A. MÜLLER & CO

MASCHINENFABRIK UND EISENGIESSEREI

BRUGG

ERSTE UND ALTESTE SPEZIALFABRIK
FÜR DEN BAU VON

SÄGEREI- UND HOLZ- BEARBEITUNGSMASCHINEN

18

ooo

Grundrissarten zur Anwendung gekommen, davon zwei in horizontaler und zwei in vertikaler Richtung. Bei den ersten genannten liegen alle Räume im Erdgeschoss und ein weiterer Raum im Dachgeschoss. Beim letzten genannten befindet sich die Stube mit Elternschlafzimmer im Erdgeschoss und die übrigen Schlafzimmer im Obergeschoss (1. Stock). Alle Häuschen sind vollständig unterkellert. Im Keller sind Räume für Vorräte, Waschküche mit Badgelegenheit und Werkstatt vorhanden. Das Äußere aller Häuschen ist farbig (rot) gehalten.

Die Bauformen sind schlicht und einfach. Jedem Häuschen sind 400 m² Land, einschließlich der überbauten Fläche, bei rund Fr. 7.80 Anlagenkosten per m² zugeordnet. Die Baukosten stellen sich alles Inbegriffen für das Doppel einfamilienhaus auf Fr. 40,551, Fr. 45,926, Fr. 51,081 und Fr. 52,227. Die Landbeschaffung, die Umgebungskosten, sowie die allgemeinen Auslagen stellen sich auf Fr. 61,676, sodaß sich die Gesamtauslagen auf Fr. 251,461 oder Fr. 31,432 per Häuschen im Durchschnitt belaufen. Unter Berücksichtigung der öffentlichen Subvention von 15 %, ferner des unverzinslichen Darlehens des Verbandes, stellen sich die Jahresmieten pro Haus mit Garten auf Fr. 1280—1730.

Die Pläne zu den Häuschen sind von den zürcher Architekten, Kündig & Detiker, Emil Schäfer und H. Herten fertiggestellt worden. Die Bauausführung für den Verband besorgte die "Allgemeine Baugenossenschaft Zürich". — Auch in Zürich ist das Ziel des preiswürdigen, für den wirtschaftlich Schwachen zugänglichen Einfamilienhauses noch nicht erreicht worden bei dieser ersten Aktion; die Mieten sind zu hoch.

Sobald die Gelder frei werden, sollen jedoch weitere Häuschen gebaut, und Vereinfachungen vorgenommen werden, um schließlich doch zu dem gewünschten Ziel zu gelangen. Die ganze Aktion, die selbstverständlich viel Mühe und Arbeit gekostet hat, soll der Aufsicht zu weiteren Versuchen darstellen. Die Bundesgelder sind nützlich verwendet worden. Ungezählte Eigenheimfreunde haben Gelegenheit erhalten etwas zu lernen. Ganz sicher wird ehrliches Streben und ausdauerndes Studieren früher oder später zum Ziele führen, das heißt das Eigenheim hervorbringen, das wir für die mittleren und unteren Bevölkerungsklassen haben müssen und das von diesen aus eigener Kraft verzinst werden kann.

Wasserverbrauch und Wassermesser.

(Korrespondenz.)

1. Steigender Wasserverbrauch.

Die Leiter von Wasserversorgungen machen die bejüngserregende Erfahrung, daß die Ergiebigkeit der Quellen im allgemeinen mit den Jahren abnehmen, die Ansprüche an das Werk sich aber stets vergrößern, und zwar nimmt der Wasserverbrauch nicht nur zu durch Neuanschlüsse, durch Einführung von Industrien, sondern er wächst auch bei den einzelnen Verbrauchern. Einerseits muß festgestellt werden, daß dieser Mehrverbrauch bedingt ist durch vermehrte Entnahmestellen (z. B. Erstellung von Bädern, Spülaborten, Waschgelegenheiten), ferner durch Zunahme der Wasserverluste im Rohrnetz; andererseits röhrt er her von einer gewissen Wasserverwendung und Wasservergeudung. Der einzelne Abonnent will dies nicht an der Rede haben, und trotzdem ist es so. Er glaubt, der allgemeine Wasserverlust im Netz sei die alleinige Ursache des hie und da eintretenden Wassermangels. Diese Verluste machen einen erheblichen Teil aus, betragen sie doch im allgemeinen Durchschnitt 10 bis 20 %; es ist jedoch ausgeschlossen, daß der gewaltige Mehrverbrauch allein auf diese Ursache zurückzuführen ist. Wo Wassermesser eingeführt sind, kann man den steigenden Verbrauch bei den Abonnierten leicht feststellen, und wo man neu Wassermesser einführt, kann man sofort einen ganz wesentlich kleineren Verbrauch beobachten.

Dass mit dem Wasser vielfach sorglos umgegangen wird, beweist ein Artikel, der am 11. Juli dieses Jahres in der "Schweizerischen Bauzeitung" erschien. Er hat folgenden Wortlaut:

"Der in den Trockenjahren 1911 und 1921 für viele Wasserversorgungen verhängnisvoll gewordene Wassermangel gab die Veranlassung, daß zahlreiche Gemeinden ihr Augenmerk auf die in technischer Hinsicht wesentlich verbesserten und vereinfachten Grundwasser-pumpenlagnen wandten.

Unter Benutzung elektrischer Kraft für den Antrieb von Hochdruck-Zentrifugalpumpen mit verhältnismäßig hohem Nutzeffekt und kleinem Raumbedarf werden heute leistungsfähige, im Betrieb zuverlässige und relativ billige Pumpenlagnen erstellt. Die Grundwasserströme liefern